

Bräuer-Beitrag.

Offizielles Organ des Centralverbandes deutscher Brauer und verwandter Berufsgenossen.

Erscheint jeden Sonnabend. — Abonnement für Deutschland und Oesterreich-Ungarn 1.50 Mark, für das Ausland 2 Mark, pro Quartal. — Inserate die fünfgehaltene Petitzeile 20 Pfg.

Redaktion: H. Wiehle, Linden-Gannover.

Sämmtliche Briefe sowie Geldsendungen sind zu adressiren: H. Wiehle, Linden-Gannover, Falkenstr. 18. Postzeitungsliste: Nr. 1152.

Nr. 37.

Hannover, den 15. September 1894.

4. Jahrgang.

Kollegen, vergeßt der Ausgesperrten in Berlin und Braunschweig nicht!

Herunter mit der Maske!

Einen ungemein erheitern den Eindruck machte es auf uns, als auf unsern Artikel „Einft und jetzt“, enthalten in der Nummer 31 dieser Zeitung, der Kollege Will versicherte, daß er wohlgenuth das „Länzchen“, zu dem wir aufgefordert, wagen werde und zwar ohne zu befürchten, daß dieses Länzchen seiner Partei auch einen einzigen Anhänger abwendig machen werde. Wir haben recht herzlich gelacht, gelacht nicht nur darüber, daß ein Kollege, der auf Standesbewußtsein hält, von seiner „Partei“ redet, sondern gelacht haben wir vornehmlich darüber, daß die Bundesbrüder alles das, was in der Bundestante steht, für baare Münze nehmen; gelacht haben wir ferner darüber, daß nicht der Bundeswalter, der doch zunächst bei der von uns angeschnittenen Frage interessirt war, das Wort ergriff und es vorzog, sich des Kollegen Will als Sündenbock zu bedienen. Warum antwortete denn der Bundeswalter nicht? Hatte er Angst, daß wir nochmals zu einer kleinen Züchtigung auszuholen könnten? Diese Angst war unbegründet, unbegründet insofern, weil uns ein derartiges Verfehlen nicht im Geringsten abhalten wird, das zu thun, wozu wir uns nicht nur berechtigt, sondern sogar verpflichtet halten, um allen Kollegen und auch den Bundesgenossen zu zeigen, welches saubere Spiel mit ihnen getrieben wird.

In der Nummer 32 der Bundestante schrieb Will, oder besser ließ er schreiben, daß er in jener Nummer unsere erfolgten Angriffe nicht erwidere, liege daran, daß sich seine Erwiderung — die inzwischen erfolgte Veröffentlichung der „Geschichte der Bierbrauergesellen-Vereine, insbesondere des Bierbrauergesellen-Vereins zu Berlin und des Allgemeinen Brauer-Verbandes“ — nicht in zwei Tagen schreiben lasse, da er bekanntlich „Ansjchieber“ sei, und zum Schluß ersucht er noch den Herrn Horn, „Vorstehendes vorgetragen in nächster Nummer und zwar an die erste Stelle setzen zu wollen“.

Die reine Komödie!

Denn die erwähnte „Geschichte“ ist von Will überhaupt nicht geschrieben worden, obwohl man nach dem in dem zuletzt zitierten Satze enthaltenen Deutsch dies hätte annehmen können, sondern die Geschichte ist von dem Bundeswalter geschrieben, und „Kollege“ Will hat sich, was wir nie von ihm geglaubt hätten, mit „fremden Federn“ geschmückt. Er hat den Artikel nicht geschrieben, sondern ihn nur durchgesehen und an einigen Stellen etwas eingeschaltet, was wir schwarz auf weiß beweisen können.

Warum mag nun wohl der tapigere Bundeswalter seine Leistung nicht mit seiner Unterschrift versehen haben? Schämt er sich, seine Vaterhaft einzugestehen? Die Leistung war freilich banal; es ist uns unerklärlich, wie sich die Bundesgenossen so etwas bieten lassen. Auf die „Geschichte“ selbst wollen wir für heute nicht eingehen, was wir heute wollen, ist, dem Bundeswalter, dem Herrn Horn, die Maske herunterzureißen, damit die Bundesgenossen sehen, wenn sie in ihrem Walter besitzen.

Zunächst wollen wir vorausschicken, daß zahlreiche Artikel, die in dem „Sprechsaal“ der Bundestante erschienen sind, nicht von „Kollegen“ herrühren, wie die am Ende befindlichen großen Buchstaben anzudeuten scheinen, sondern von unserem Bundeswalter; eine große Anzahl der gegen uns ausgesprochenen Verdächtigungen rühren also von ihm her. Doch das sei ihm verzeiht für die Unterstützung, die er unserer Bewegung, wenn auch wider seinen Willen, zukommen läßt.

Wir haben schon des Oesteren die Vermuthung ausgesprochen, daß die Bundesgenossen — ob nun bewußt oder unbewußt, wollen wir dahingestellt sein lassen — ein Werkzeug in den Händen der Unternehmer sind, um an ihren Mitarbeitern zum Verräther zu werden. In diesem Verdachte werden wir bestärkt durch nachfolgendes Schreiben:

„Leipzig-Neuditz, am 14. Februar.“

Mein verehrter Herr Horn!
Anbei erfordern Ihrem Wunsche gemäß 200 M. per Monat Febr. u. März. Da ich nun das Verzeichniß in Händen habe, kann ich meine sämmtlichen Freunde aufmuntern. Sie gestatten doch, daß ich Ihnen dann und wann Zeitungsnotizen, welche mir für Ihre Zeitung passend erscheinen, zufenden darf.
Mit freundl. Gruß
Hr.

Hr. Reinhardt.“

Wer ist denn der Herr Reinhardt? werden unsere Leser fragen. Nun, Herr Reinhardt ist Direktor der Brauerei Riebel u. Co. in Leipzig-Neuditz.

Wir erlauben uns nun die bescheidene Anfrage: Zu welchem Zwecke erhält der Herr Horn von dem Herrn Direktor Reinhardt pro Monat 100 Mark? Welche Gegenleistung war dafür erfolgt? Hatte er für diesen Betrag Bundestanten an den Herrn Direktor Reinhardt geliefert, oder welche Dienste hatte er ihm geleistet? U. A. u. g.!

Welcher Art die eingesandten Zeitungsnotizen sind, davon eine Probe. Unter dem 14. März d. Js. wird an den Herrn Horn von Leipzig-Neuditz geschrieben:

„Sehr geehrter Herr Horn!
Im Auftrage des Herrn Direktor Reinhardt erlaube ich Sie höflich, den überlieferten Artikel im „Vorwärts“, betreff. Auszug aus der Brauindustrie, gefälligst in Ihrer „Bismstr.“ zu veröffentlichen zu wollen.“

Es dürfte angebracht sein, einige Worte diesem Artikel beizufügen, ungefähre des Inhalts, daß die „Br.-Industrie“ immer mehr in jedem Jahrwasser einlekt, was vom „Vorwärts“ mit Freuden anerkannt wird und aus dieser Solidarität sind denn auch die wiederholten gegenseitigen Veröffentlichungen ihrer Machwerke erklärlich, wie auch die Freuden darüber, erkannt zu haben, daß sie einander werth sind.

Mit bestem Gruß

Ihr ergebener

H. Bachmann.“

Und siehe da, wenige Tage später prangte in der genannten Zeitung, aber auch in der Bundestante, nachfolgender Artikel:

„Berlin, 14. August.“

Wie aus nachfolgendem, in der Sonntagsnummer des „Vorwärts“ enthaltenen Bericht zu ersehen ist, segelt die „Deutsche Brau-Industrie“ im Fahrwasser des Hauptorgans der Sozialdemokratie, was vom „Vorwärts“ mit Freuden anerkannt wird. (Folgt der Bericht des „Vorw.“. Leider können wir denselben, der mit den Worten „Die Abjage der Weißbierbrauereien an den Ring“ beginnend, eine Aeußerung der „Br.-Industrie“, worin ausgesprochen wird, daß der Vorliegende des Vereins der mittleren und kleinen Brauereien den richtigen Standpunkt im Berliner Bierboikott gegenüber der Großbrauereien einnimmt und dieser Standpunkt seitens der kleinen und mittleren Brauer wünschenswerth sei, wiedergibt und mit den Sätzen schließt: Auch diese Auslassung läßt ahnen, daß in der That der Ring verzweifelte Anstrengungen macht, die unabhängigen Brauereien in sein Netz und damit in's Verderben zu ziehen. Aussicht auf Erfolg hat dieses edle Bestreben momentan weniger als je.“ Raummanuels halber nicht vollständig wiedergeben. Anmerk. der Red. der Brauerzeitg.)

Der Artikel fährt dann fort:

„Man erfieht hieraus die Solidarität der Deutschen Brau-Industrie“ mit dem sozialdemokratischen Hauptorgan und sind wir nun auch die wiederholten gegenseitigen Veröffentlichungen dieser Machwerke erklärlich, wie auch die Freuden darüber, daß Beide erkannt haben, daß sie einander werth sind.

Meine Herren Kollegen werden das zu schätzen wissen.

G. S.“

Wie man sieht, war der „geehrte Herr Horn“ dem geäußerten Wunsche fast wörtlich nachgekommen; er schrieb von Berlin aus, was der Herr Direktor Reinhardt in Leipzig-R. wünschte. Kein Wunder, daß auch der Herr Direktor den Wünschen des Herrn Horn in Bezug auf klingende Münze nachkam. Daß Herr Direktor Reinhardt keine Ursache hatte, die Offentlichkeit zu schonen, geht aus folgendem Schreiben hervor:

„Leipzig-R., den 7. August 1894.“

Sehr geehrter Herr Horn!
Anlegend übersende Ihnen den bereits angezeigten Aufsatz und bitte, denselben in der nächsten Nummer veröffentlichen zu wollen.

Herr Direktor Reinhardt läßt Sie ferner ersuchen, die beiden vorigen Aufsätze von uns, sowie noch den heutigen (natürlich nachdem Sie denselben veröffentlicht haben) den beiden Fachschriften „Allg. Anzeiger für Brauereien“ in Mannheim und „Central-Anzeiger für die deutsche Brau-Industrie“ in Frankfurt a. O. zur Verfügung zu stellen, selbstverständlich unter Wahrnehmung strengster Discretion.

Mit vorzüglicher Hochachtung

Ihr ergebener

H. Bachmann.“

Läßt das Schreiben nicht tief, sehr tief blicken? Weßhalb sollten denn die genannten Zeitungen und auch die Mitwelt nicht erfahren, von wem Herr Horn die Artikel hatte? Galt es die öffentliche Meinung zu täuschen in dem Kampfe der Großbrauereien gegen die kleinen und mittleren Brauereien? Sollte Herr Horn die beachtenswerthe Stimme aus den Kreisen der Arbeitnehmer sein?

Aber nicht nur dem Herrn Direktor Reinhardt erweist sich der Herr Horn gefällig, wie folgendes Schreiben zeigt:

„München, den 22. März 1894.“

Herrn
Gebrüder Horn
Deutsche Braumeister-Zeitung
Berlin.

Wir danken für die gefällige Ueberlassung des Briefes des Herrn Will, den (?) wir Ihnen anbei nach Kenntnisaufnahme retourniren.

Hochachtungsvoll
Bürgerliches Brauhaus München
(Münchener Bürgerbräu.)“

Und dieser vielseitige und gegen die Unternehmer sehr liebenswürdige Herr Horn ist „Schriftleiter“ und Herausgeber der „Bundeszeitung deutscher Brauergesellen“ und besitzt einen nicht unbedeutenden Einfluß auf die leitenden Personen des Bundes deutscher Brauergesellen! Da wird uns Manches erklärlich, was wir bislang uns nicht recht erklären konnten. Wie kann aber ein Mann, der für gute Worte die Interessen der Großbrauereien gegenüber den Kleinbrauereien vertritt, der „seinem Wunsche gemäß“ 200 Mark für zwei Monate von dem Direktor einer Großbrauerei erhält — wie kann ein solcher Mann die Interessen der Arbeitnehmer vertreten?

Und dieser Mann wagt es, unter dem Pseudonym eines Braumeisters die Arbeitgeber anzufordern, „die Arbeiter, welche dem sozialdemokratischen Verbands angehören, sind nach und nach zu entlassen.“ Ist er dazu aufgefordert, dies zu schreiben? Und wenn, von wem?

Daß die Herren Gebr. Horn das Vertrauen der Unternehmer besitzen, zeigt auch folgende Stelle aus einem Schreiben von einem Herrn Ebers, „Brauerei zum Waldschlößchen“, Dessau:

„Wenn wir auch jetzt für Brauergesellen keine Stelle frei haben, so würden wir doch Böttchergesellen einstellen, sofern wir sicher sind, daß dieselben mit den Arbeitsbedingungen, welche wir stellen, zufrieden und nicht zu Schereien geneigt sind. Wir erlauben uns daher die Anfrage, ob Sie in der Lage sind, uns einige solche Böttchergesellen nachzuweisen.“

Aus den uns vorliegenden Aktenstücken geht aber auch hervor, daß bei den verschiedenen Boykotts es sich in allererster Linie um einen Schlag gegen unsere Organisation handelte. In dem Schreiben eines Herrn S. heißt es:

„Ein Bericht aus Braunschweig über den Bierboikott sende ich für No. 32; wichtiger giebt es vorläufig nicht, unsere Mitglieder werden höchstwahrscheinlich z. I. alle eingekerkert werden.“

Stillschweigend und auch geizig haben wir uns aber unsere Dortmund-Kollegen, die den wahren Werth des Bundes der Brauergesellen erkannt haben. In einem Schreiben des Dortmund-Brauervereins an Herrn Horn heißt es:

„Betreffs des Anschlusses an den Bund habe ich in zwei Vorstandssitzungen mit den neugewählten Vorstandsmitgliedern berathen, die Mehrzahl will aber noch nicht, die meisten sagen, erst sollte in allen Brauereien 10 1/2 stündige Arbeitszeit eingeführt sein, wie es hier schon mehrere Brauereien eingeführt haben. Sie meinen, wenn wir im Bunde wären, läme es dazu erst recht nicht.“

Sehr richtig! Die Dortmund-Kollegen haben den Nagel auf den Kopf getroffen, wenn sie erst dem Bunde beigetreten sind und unter der Leitung der Bundeszeitung stehen, dann ade Forderungen! Schwerlich wird sich die Bundestante dazu verstehen, den Forderungen der Arbeiter derart entgegen zu kommen, wie den Wünschen des Herrn Direktor Reinhardt, der monatlich 100 M. zahlt. —

Damit für heute genug; denn sonst könnte dem Herrn Horn bei dem Länzchen der Rißem ausgehen und das wäre jammerlich. Wenn es ihm aber lieb sein sollte, dann erklären wir uns bereit, auch noch zu einem ferneren Länzchen die Hand zu bieten.

Nochmals „die Maske herunter“, das wahre Gesicht gezeigt und Farbe bekennen, Kollege Walter! Auf Wiedersehen beim nächsten Tanz! —

Antiboykottverein.

IV.

Der Verfasser behandelt dann ein Boykott-Vereinsstatut, welches bestimmt, daß nach verhängtem Boykott das betroffene Mitglied auf das Recht selbstständiger Verhandlungen mit der Arbeiterschaft verzichten und der Vereinsvorstand die Verhandlungen im Namen des Boykottirten leiten soll. Der in Veruruf erklärte tritt gleichsam unter die Vormundschaft des Vereins.

Diese Bestimmungen sollen für Manche einen Stein des Anstoßes bilden und ihn abhalten, Mitglied des Vereins zu werden. Denn wenn der Vereinsvorstand die

Forderungen, die die Brauerei als unannehmbar erklärt hat, bewilligt, so nützt dem Boykottierten ein derartiger Verein nichts und er hat keinen Vortheil von den bisher getragenen Vereinslasten. Auf der anderen Seite kann der Verein aber auch nicht darauf beschränkt werden, während des Boykotts den müßigen Zuschauer zu spielen. Es muß deshalb erst eine Gestaltung und Organisation erfunden werden, über die sich der Verfasser wie folgt äußert:

„Die Boykottfrage ist wesentlich eine Lohnfrage, es handelt sich dabei stets um Eringung von Lohnzuständigkeiten. — Doch sind auch schon solche Wege Verweigerung von Lokalitäten zu sozialdemokratischen Versammlungen vorgekommen. — Auch die Gewerkschaften und Fachvereine legen ihren Hauptzweck in die Erzielung günstiger Arbeitsbedingungen, d. h. höherer Löhne. Schon wegen dieser Lage der Dinge ist es geboten, daß ein Boykottverein nicht ein bloßes Defensivbündniß bleibt, gerichtet auf Unschädlichmachung des verwerflichen Kampfmittels, des Boykotts, sondern der Boykottverein soll auch die Frage der Lohnhöhe in bestimmtem Sinne für die Boykottzone örtlich regulieren. (Daß diese Lohnverabredungen unter den Arbeitgebern möglich und durchführbar sind, beweist das Vorgehen der Kohlenbergwerksbesitzer.) Wie die Arbeiterschaft ihren Lohn tarif präventiv, welcher die eventuelle mittelst Boykotts zu erzwingenden Lohnforderungen enthält, so muß auch ein Boykottverein, so lange man noch Frieden hat, seinen Lohn tarif beschließen und festsetzen, an welchen die Vereinsmitglieder gebunden sind. Diese Bindung erstreckt sich jedoch nur auf den Fall eines Boykotts, außerhalb desselben bleibt dem Brauereibesitzer freie Hand. Denn dieser Lohn tarif des Vereins, welcher bei drohender Berufserklärung dem von der Arbeiterschaft geforderten Lohn tarif entgegengehalten wird, hat nur den Zweck, das Mindestmaß der Lohnzuständigkeiten zu bestimmen, welches der Verein von seinem mit Boykott bedrohten Mitgliede für dessen Arbeiter fordern darf. Der Verein legt also im Voraus tarifmäßig feste Löhne fest, welche die Mitglieder mindestens, wenn ihnen ein Beruf in Aussicht gestellt wird, zugestehen haben. Mit anderen Worten: Der Boykottverein bestimmt im Voraus für den Boykottfall, bis zu welcher Lohnhöhe ein Mitglied den Lohnforderungen des Boykottkomitees nachgeben muß.“

Für uns sind die Auseinandersetzungen betreffs dieser Lohnfrage von so großer Wichtigkeit, daß wir uns mit diesem Punkt etwas eingehender beschäftigen müssen, denn hier tritt uns so klar vor Augen, welche Gefahren und welche Gefahren das Unternehmertum und seine Werkzeuge leiten, und es wird uns so deutlich gesagt, was die Herren in Güte zu bewilligen geneigter sind, daß für uns gar kein Zweifel mehr bestehen kann. Nur im Falle der Noth, nur wenn ein Beruf in Aussicht gestellt wird, sind die Herren Mitglieder eines derartigen Vereins gezwungen, einen festgesetzten Mindestlohn zu bewilligen. Im Uebrigen bleibt ihnen freie Hand, da können sie thun, was ihnen beliebt. Und daß sie von dieser Freiheit den ausgiebigsten Gebrauch machen, das heißt, daß es ihnen gar nicht einfällt, den festgesetzten Mindestlohn zu zahlen, wenn sie nicht dazu gezwungen werden, liegt klar auf der Hand.

Der Verfasser sagt dann weiter: „Wird ein solcher Lohn tarif im Voraus und ohne daß gerade ein Boykott bevorsteht, von Vereinswegen aufgestellt, so hat er folgende Punkte zu beachten und zu entscheiden: Die Stundenzahl der Arbeitszeit und der Pausen; die Lohnsätze der Lehrlinge und Sonntag- und Feiertags-Arbeitsstunden; ob und welcher Schichtwechsel statzufinden hat, was natürlich nicht gleichmäßig nach der Schablone für jede Brauerei entschieden werden kann; ob die Arbeitsstunden besonders vergütet werden müssen, welche die Fahrer, Misfahrer, Stallente u. über die regulären Arbeitsstunden hinaus leisten; ob eine

doppelte Kolonne im Betriebe einzuführen ist; ob ein Brauereihilfsarbeiter den gleichen Lohn wie ein gelernter Brauer zu empfangen hat, wenn er dessen Arbeit und Thätigkeit versteht; die Lohnsätze für gelernte Brauer und ungelernete Arbeiter, für Misfahrer, Reserve- und Stallente, für erwachsene weibliche Arbeiterinnen, für jugendliche Arbeiterinnen unter 10 Jahren, für die vorübergehend, aber länger als 5 Jahre eingestellten ungelerneten Arbeiter.“

Man sieht, der Herr Doktor weiß, wo es fehlt, und es wäre nur mit Freuden zu begrüßen, wenn alle diese Punkte ernsthaft ins Auge gefaßt und aber auch geregelt würden, aber daran ist ja garnicht zu denken, denn alles oben Angeführte soll nur deshalb besprochen und festgesetzt werden, damit eine Säkung vorhanden ist, aus welcher jedes Vereinsmitglied vorher ersuchen kann, welches Maß von Konzessionen es, mit einer Berufserklärung bedroht, dem Verein gegenüber verpflichtet ist, den Arbeitern zu machen. Wir werden uns dies merken, und wenn diese Vereine zu Stande kommen sollten, was wir übrigens sehr bezweifeln, da sich ein richtiger Unternehmer überhaupt unter keinerlei Vorschriften beugt, sondern ihm sein Wille das höchste Gesetz ist, so werden wir bald zu erfahren suchen, wie weit die „Konzessionen“ dieser Boykottvereine gehen.

„Dem Boykottverein wird manches Mitglied gewonnen werden, wenn der Vereinsvorstand vor seinem Eintritt mit ihm darüber verhandelt, bis zu welcher Höhe vor ihm im Boykottfalle Zugeständnisse gemacht werden müssen“, glaubt der Verfasser. Wir wagen dies sehr stark zu bezweifeln, weil die Unternehmer überhaupt in ihrer weitläufigsten Mehrzahl zu keinerlei Zugeständnissen geneigt sind und wenn sie wirklich welche machen, so halten sie auch diese nicht, wenn sie nicht dazu gezwungen werden. Es dürfte deshalb auch die Hoffnung, daß die Arbeiter vom Boykott abgeschreckt werden, wenn ihnen bekannt wird, daß hinter dem „Tarif“ der Verein steht, eine vergebliche sein. In einer Anmerkung sagt der Verfasser:

„Gegenwärtig ist die Sache umgekehrt. Der Boykott erzielt den gewünschten Zweck oft schon durch Androhung desselben. Der Brauereibesitzer, ohne Hilfe und Beihilfe, giebt sich an und bewilligt kaum erschwingliche Forderungen“, weil er weiß, daß hinter dem gestülkten Forderungen die Fach- und Gewerkschaften stehen.“

Diese „armen, unglücklichen“ Brauereibesitzer, die durch die „unerschwinglichen“ Forderungen der Arbeiter schon vernichtet worden sind, sind wirklich zu bedauern. Wenn uns der Herr Doktor ein Verzeichniß aller auf diese Weise zu Grunde gegangenen Unternehmerrisiken einsehen würde, könnte für dieselben, trotzdem wir durch die Humanität der Rücksicht und Genossen gegenwärtig Hunderte von Kollegen zu unterstützen haben, eine Sammlung vorgenommen werden, zu der jeder Brauereiarbeiter gerne sein Scherlein beitragen würde, nur um die „Unerschwinglichen“, die an diesen „Armen“ begangen worden, wieder zu säubern.

Außer der Festsetzung des Lohn tarifs sollen auch über andere Arbeiterforderungen Beschlüsse im Verein gefaßt werden, z. B. die Forderung zur Eindämmung von Diebstählen zu sozialistischen oder Arbeiterversammlungen, die Forderungen eines Arbeiterausstufes der Arbeiter der Brauerei und das Begehren außerhalb der Brauerei gegen ein zu vergütendes Schlafgeld zu schlafen“, sagt der Verfasser und fährt dann fort:

„Auf der Grundlage des Lohn tarifs und der eben gebachten Beschlüsse hat im Auftrage des Vereinsvorstandes ein Beauftragter die Vergleichsverhandlungen zwischen der Boykottkommission der Arbeiter und der boykottierten Brauerei zu führen, wobei es der letzteren unbenommen bleiben muß, die gestellten Forderungen zu bewilligen oder nicht. Der Verein übernimmt hier also die Rolle eines Einigungsorgans in derselben Weise, wie der Vorstand des

Fachvereins oder der Gewerkschaft zunächst als Schlichtungsorgan vor Verhängung des Berufs thätig zu werden pflegt.“

Das ist in groben Zügen das Projekt zu gründender und zu organisierender Boykottvereine, sagt der Herr Doktor und er glaubt, daß das Gelingen des Planes abhängig ist von dem erforderlichen Willen und Geiste, der unter den Brauereibesitzern und Direktoren zu finden ist. Er glaubt auch, daß ein Arbeitgeberkartell, gerichtet gegen den Boykott, mit der Naturnotwendigkeit der Entwicklung kommen muß, und es soll deshalb nicht zugewartet werden, bis große und blühende Etablissements auf der Strecke reihenweise verblutet sind.

Dieser reihenweisen Verblutung kann sehr wohl abgeholfen werden, wenn die berechtigten Forderungen der Arbeiter erfüllt werden. Aber das will man nicht und darum sucht man alle möglichen Mittel anzuwenden, um die Arbeiter zu kerkern und rechtslos zu machen.

Korrespondenzen.

Hannover. Unseren Kollegen in Straßburg-Schiltigheim hat man bei der Organisation einer Zahlstelle alle möglichen Hindernisse in den Weg gelegt, um die Sache zum Einfließen zu bringen. Aber alles dieses nützt nichts. Die Kollegen beherrscht ein guter Geist und sie halten aus. Mag die Behörde noch so lange mit ihrer Genehmigung auf sich warten lassen, die Kollegen werden ausharren, es ist ihnen voller Ernst, sich eine Organisation zu schaffen, welche ihre Rechte nach jeder Richtung wahrnimmt.

Alle Kollegen im übrigen Deutschland werden die Ausdauer unserer Brüder in Schiltigheim zu ehren verstehen und gewiß mit uns eines Sinnes sein, wenn wir ihnen zurufen, auszuharren, bis ihnen die Genehmigung, welche im Utsch zur Errichtung einer Zahlstelle notwendig ist, erteilt wird, damit sie dann um so fleißiger und ruhiger dem Ausbau der Organisation obliegen können. Ihr Zusammenhalten kann vielen Kollegen zur Nachahmung empfohlen werden, es war kein Strohfeuer, was sie befeuerte, sondern voller Ernst, in unsere Reihen einzutreten.

In der letzten Nummer der Bundeszeitung steht im Protokoll des Berliner Brauergesellenvereins: „Unter Punkt 6 kam zunächst der Artikel aus der Wiesche'schen Brauerzeitung in No. 34 über den Kollegen Klausnitzer zur Sprache. Kollege Klausnitzer erklärte der Versammlung, daß er in Hannover so wenig Freunde gehabt habe, sei wahr, nämlich nur, weil er dem Verbands nicht beigetreten sei, und daß er die Sache wegen der Schlippsnabel einem Rechtsanwalt zur Verfolgung übergeben habe, welche Mitteilung freudig begrüßt wurde.“ Ich erkläre hiermit den ersten Theil der Aussage Klausnitzer's für erlogen und fordere hiermit Klausnitzer auf, seine rückständigen Monatsbeiträge zu begleichen. Unter Zeugen hat er mir sowohl als dem Vertrauensmann der Kaiserbrauerei versichert, seine Beiträge nachbezahlen zu wollen; es ist bis heute nicht geschehen, obwohl er Monate lang ruhig das Organ angenommen. Daß er Nichtmitglied gewesen sein will, hat ihm nicht Freunde entzogen, sondern sein Ausreten. Wäre er nicht Mitglied gewesen, dann hätte er wohl nicht so oft die Gastfreundschaft der Kollegen der Stadt, Brauerei in Anspruch genommen. Und dem Faß den Boden schlug er aus, als er bei seiner Entlassung auf der Kaiserbrauerei zum Braumeister ging und andere Kollegen demnürte. Wegen der Geschichte mit der Schlippsnabel möge Herr Klausnitzer uns verzeihen; vor Gericht wird ihn die Aussage nicht schützen, ich habe sie (die Schlippsnabel) auf dem Schranke gefunden. Auch das, was jemand findet, ist nicht sein Eigentum, das sollte auch Klausnitzer wissen.

R. Wiesche.

Bojarencherze.

Novelle aus dem russischen Leben von Eduard Wilde.

(Nachdruck verboten.)
Senjend, kopfschüttelnd kehrte er jedesmal an seinen Platz zurück: noch immer nicht! Freilich für eine Reise per Kasse nach Moskau und zurück — die Eisenbahn beherrschte die Gegend noch nicht — war die Zeit noch garnicht überstritten; nur Matwei's eigene Unruhe über die seltsame Abfahrt des Betters machte ihn besorgt und ungeduldig. In unendlichen Grübeleien und Selbstgesprächen hatte der gute Alte den Auftritt mit Ossip Petrowitsch erörtert — zu irgend einem erklärenden Anschluß darüber konnte er nicht kommen. Die furchtbare Aufregung, das heißspornige Auf- und Davonmachen auf eine weite Reise, die Wuth und Wildheit von dem sonst so kaltblütigen, besonnenen Ossip Petrowitsch — das alles war etwas Niegeglaubtes für Matwei. Unmöglich konnten die fünfshundert Rubel Schulden seines Sohnes den reizigen Gastwirth von Popelnja so außer Fassung gebracht haben bei den sonstigen schönen Nachrichten, die der Gevatter über die Kinder aus Moskau mitgebracht. Größere Geldsummen hatte er schon so oft hinwegsehen müssen.

Bei seiner letzten Ansicht erblickte Matwei ein Gefährt auf der Landstraße, machte aber ein enttäuschtes Gesicht; es war nicht Ossips grünlackirter Staatswagen mit dem kleinen wohlgenährten Schimmelwallach. Das da schien ein herrschaftliches Vehikel zu sein, ein Jagdwagen, der in rascher Fahrt dem Dorfe sich näherte. Kurz darauf hielt derselbe vor dem Wirthshaus.

Fürst Volkonsky, Leuter und alleiniger Inhaber des Wagens, drehte sich auf seinem Sitz nach Matwei um, der seinen Stiefel fortwarf und herzuwinkte.

„Will das Pferd nur etwas schau'n lassen“, riefelte Fürst Anatol Wassiljewitsch kurz, „na, und Du — habe ich gehört, bist in Moskau gewesen; was hat's denn da gegeben, Aelterchen?“

„Anter Schönes und Gutes, Knjas.“

„Was? Schönes und Gutes? Immer die Wahrheit sprechen. Was machen denn die Kinder des alten Dummkopfs — he?“

„Danke, Knjas, — die sind wohl auf und gut und brav. Gott möge sie auch fernerhin erhalten.“

Des Fürsten scharfes Auge glitt kreuz und quer über Matwei's ruhige Züge; er schlug scherzhaft mit seiner langen Peitsche über Matwei's linke Schulter.

„Du bist ja ein großer Aufschneider, Matwei. Oder hat's Dir der Esbär verboten, die Wahrheit zu sprechen? Hast schurriige Geheimnisse aus Moskau mitgebracht, die der Alte vergraben möchte? Du, ich weiß es von Mija, meinem Stalljungen, der seine Mutter in Popelnja vor einigen Tagen besucht hat, daß Ossip Petrowitsch selber über Hals und Kopf nach Moskau gefahren sei — am selben Morgen, wo Du heimgekehrt warst; ist's nicht so, Märchen?“

„Ja, das ist schon richtig, Fürst!“ rief Matwei aus breitgeöffnetem Munde, und nun verfiel er in jene weit-schweifige, alles umfassende Berichterstattung, die seiner biederen Offenherzigkeit eigen war; es schien seinem bedrückten Wesen wohl zu thun, sich mit einem vernünftigen Mann so recht anzuspochen über das Seltsame der Sache; er hoffte wohl auch guten Rath von dem Fürsten zu bekommen, mindestens seine Meinung darüber zu hören, was denn von dem Gebahren Ossips eigentlich zu halten sei. Der Fürst ist zwar des Betters Feind — na, aber eine so unbesangene Sache, was kann er ihm da anhaben?

Matwei berichtete also von dem noblen Verkehr der Kinder, von dem Ansehen, welches Kolja bei seinem hochgelobten Kameraden genießt, vor allen, worüber der alte Ossip in's Rasen verfallen. Beim Fürsten erzielte er die entgegengesetzte Wirkung. Er lachte — lachte anständig!

„Also er ist der Freund von Fürsten und Grafen? hehehe!“

„Und die Denußka die Braut eines Fürsten, wirst schon bald selber erfahren, wer der Bräutigam ist“ . . .

„Braut eines Fürsten — oh — oh —“ und der Fürst wischte sich die Augen — „nur weiter, weiter, Du Wiedermann!“

„Nun, und wie ich dem Alten noch erwähne, daß der Kolja kleine Schulden hat, fünfshundert Rubel, und wie ich in meiner Herzensthebe beschreibe, wie glücklich die Denußka mit ihrem feinen Bräutigam ist, da packt mich der Alte wie ein Wütherich an und verächtelt mit mir wie mit einem Strohhündel . . .“

„Im Nu ist er darauf losgefahren, wie vom Teufel gejagt . . . Fürst, sage, was denkst Du darüber — bitte, so lache denn nicht immerfort! — sage, ist das nicht die helle Verücktheit?“

Fürst Anatol hielt sich die Seite. Abgerissene Worte wie — Schulden — Bräutigam — zärtlich küssen wiederholend, sich schüttelnd, den Oberkörper auf- und abneigend, stimmte er ein Sachkonzert an, daß dem armen Matwei ganz befremdet zu Muthe ward.

„Sage, Fürst, was stimmt Dich denn so heiter?“ fragte Matwei ganz ängstlich. „Ich spreche nur die Wahrheit, bin kein Aufschneider . . .“

„Nein, Du bist ein braver Mann“, brachte der Fürst schluckend und kluckend hervor; dann griff er in die Tasche und holte eine Hand voll Silber- und Kupfermünzen heraus:

„Hier, Aelterchen, bist ein Spazmacher — unbezahlbar — werde Dein Gönner sein — hier, nimm nur.“

Darauf griff er nach dem Beiseil, klappte mit der Peitsche und fuhr davon. Immer noch krümmte er sich vor Lachen; sein gerötheter Hals war noch lange zu sehen und sein rauhes Hehehe tönte noch lange in Matwei's Ohren.

Dieser klumperte mit den Münzen in der Hand, betastete seine Stirn und Schläfe und gerieth nun plötzlich in Wuth.

(Fortsetzung folgt.)

Wschaffenburg. Am 8. ds. fand hier im Gasthause von Krebs, Karlstraße, die erste öffentliche Brauerverammlung unter dem Vorsitze des Kollegen Adolph Schmidt statt. Kollege Wittich aus Frankfurt a. M. sprach unter großem Beifall über das Thema: „Bohn- und Arbeitsverhältnisse in der Gesellschaftsbrauerei und welche Lehren ziehen die anderen Brauereiarbeiter Wschaffenburgs daraus“. Der Erfolg war, daß wieder 12 Kollegen in den Verband traten. Die Begeisterung der Kollegen klang in ein donnerndes Hoch auf den Verband aus. Referent empfahl sodann als für uns geeignete Lektüre die „Volkstimme“ und die „Brauereizeitung“. Auch die Kollegen Heinlein und Steets ermahnten die Anwesenden, nur solche Blätter und Zeitungen zu lesen und zu halten, welche die Arbeiterinteressen vertreten. Der Vorsitzende schloß die Versammlung mit dem Wunsche, alle Brauer Wschaffenburgs möchten sich baldigst uns anschließen, denn nur mit vereinten Kräften könne etwas erzielt werden.

Dresden. Sonabend, den 8. September, fand die gut besuchte Monatsversammlung des Fachvereins statt. Zum Bericht der Kommission über das bisherige Resultat des Arbeitsnachweises nahm Kollege Frischling das Wort und bedauerte dieselbe, daß diese Angelegenheit sich so weit hinausgeschoben habe, einestheils sei ein „Mißverständnis“ der Fachvereinskommission und der Herren Arbeitgeber schuld, andererseits seien im Monat Juli und August immer einer oder der andere der Herren Vertreter der Großbrauereien verreist gewesen. Doch würde diese Angelegenheit in aller nächster Zeit seine endgültige Erledigung finden. Es sprachen noch mehrere Redner hierzu, auch wurden zwei Anträge, diese Sache betreffend, angenommen. Zum nächsten Punkt, „Gewerkschaftliches“, wurde erstens dem gestellten Antrage einstimmig zugestimmt, den Delegierten tag nicht nach Frankfurt a. M. zu verlegen, sondern denselben aus ganz besonderen Gründen auf nächstes Frühjahr zu verlegen und Berlin als Bestimmungsort zu lassen. Es wurde zweitens seitens des Vertrauensmannes über die eingegangenen und ausgezahlten Unterstützungsgelder für die Ausgesperrten berichtet, dabei des Defizits erwähnt, welches hierbei entstanden sei. Da noch zwei Verbandslisten ausstehen, wurde dem Antrage, daß dies Defizit nicht der Verbandskasse aufzulasten, sondern dasselbe durch einige unter den Kollegen auszugehende Listen aufzubringen sei, ebenfalls zugestimmt, auch wurde hierbei das Verhalten einiger ausgesperrten Kollegen einer Kritik unterzogen. Weiter wurde mitgeteilt, daß die beiden noch am Orte befindlichen verheirateten Kollegen im Laufe aller nächster Zeit in zwei Großbrauereien in Arbeit gekommen würden. Unter Anderem kam ein Schreiben, welches hier im Wortlaut folgt, zur Verlesung:

„Blauen-Dresden, den 6. 9. 94.

Herrn G. Frischling Brauerei Gambrians, Dresden.

Bzüglich Ihres mir gestern Abend zugegangenen Schreibens, erlaube ich mir, Sie auf einige Punkte aufmerksam zu machen, welche jedes Mal, so oft Sie an mich schreiben, in mir den Voratz aufkommen lassen, jede Korrespondenz mit Ihnen, d. h. mit Ihrer Person, zu vermeiden. Wenn ich aus dies Mal über den Inhalt des Briefes nichts sagen will, weil er mehr Geschäftliches behandelt, so doch über die Adresse: Sollten Sie nicht wissen, wer und was ich bin? — Sie dürfen mir das kaum glauben machen wollen — Sie scheinen von einem auch nur halbwegs anständigen Briefverkehr keine Ahnung zu haben, deshalb will ich Ihnen keine guten Lehren geben, die Sie ja doch nicht annehmen würden, am allerwenigsten von meiner Person, aber auf Ihre Ungehörigkeit will ich nicht unterlassen, Sie aufzuklären zu machen. Als bevollmächtigter Korrespondent eines Vereins dürfen Sie wissen, daß es keines besonderen Bildungsgrades bedarf, um einen Brief anständig und richtig zu adressieren, will man dabei eine Person nicht bei dem ihr zustehenden Titel nennen, so läßt man jeden anderen Titel, aber auch jeden, einfach wegzunehmen, und es genügt der Name vollständig.

Ich mache Sie auf Vorstehendes aufmerksam, damit Sie wissen, wenn Sie ein Mal einen Brief zurückhalten sollten, warum ich denselben nicht angenommen habe.

Warum Sie bei jeder Gelegenheit, die sich Ihnen bietet, solch ein geschäftiges Benehmen an den Tag legen, ist mir nicht recht klar, wenn der Grund dazu in beiderseitiger Meinungsverschiedenheit zu suchen sein sollte und sonst nirgend anders, so ist es mir ein weiterer Fingerzeig, wie ich mich Ihnen gegenüber zu verhalten habe. Gegenseitige Absichten sind meiner Meinung nach keine Gründe zu persönlicher Feindschaft, wenigstens darf man verlangen, daß diesbezügliche Auseinandersetzungen, ob mündlich oder schriftlich, auf anständige Art und Weise erfolgen.

Jede weitere Korrespondenz mit Ihnen lehne ich dankend ab, und werde ich Alles, was Vereinsangelegenheiten betrifft, an den Fachverein adressieren.

Mit gebührender Achtung

Karl Sommerschuh.

Sollte in Ihrem Benehmen die Absicht liegen, mich zu beleidigen, so sage ich Ihnen, daß Sie dazu nicht fähig sind, wenigstens auf diese Art und Weise nicht, vielmehr verzeihe ich jeden derartigen Versuch Ihnen gerne, indem ich denselben auf Kosten Ihres Bildungsgrades setze.

D. D.

Kollege Frischling als Delegierter des Fachvereins hatte den Auftrag, dem Wunsche der Vertreter der Großbrauereien gemäß sich mit dem Delegierten des hiesigen Brauereigenossenvereins zum Arbeitsnachweise in Verbindung zu setzen. Ein zu diesem Zwecke an den Delegierten und Vorsitzenden des Brauereigenossenvereins, Herrn Brauführer R.

Sommerschuh, Blauenfelder Lagerkeller, geschäftsmäßig gehaltenen Brief trug die Adresse: Herrn R. Sommerschuh, Brauer, Blauenfelder Lagerkeller, Blauen-Dresden. Diese Adresse war der Grund zu vorstehendem Briefe Sommerschuhs. Kollege Frischling führte an, daß seines Wissens in Deutschland und den angrenzenden Ländern sich in gesellschaftlichem sowie schriftlichem Verkehr die Brauer per Du ansprechen, Kollege Sommerschuh aber nicht im Stande sei, ihm diese Kollegialität anzusprechen, auch seine praktischen Kenntnisse jedenfalls denen Sommerschuhs gleichkommen, auch hier sei dieser also nicht im Stande, ihm etwas zu verweigern. Daß er, Frischling, das Wort Brauer und nicht Brauführer auf der Adresse geschrieben habe, sei seine Aneignung bei Briefen an Kollegen, nur wüßte er sich über die Empörung. Erst kürzlich hat Herr Sommerschuh in einer öffentlichen Brauerverammlung so ungemein auf den Stolz als Brauer geachtet, und jetzt erscheint es ihm zu geringfügig, Brauer tituliert zu werden. (Nach Herrn S. ist Brauer eine Beleidigung.) Und was ist er denn sonst? Herr S. sollte — aber man kann es von ihm auch nicht verlangen — eigentlich wissen, daß recht viele seiner Brauführer-Kollegen, auch recht viele Braumesser und sonstige Führer und Meister, dem Titel „Brauer“ recht wenig Ehre machen. In Rußland mit ff. Bedienung allerdings ohne Konkurrenz, sonst aber haben sie von der Brauerei so viel Ahnung als der Dörs vom Seitentanz. Aber auf ihren Titel und ihre „Bildung“ sind sie stolz. Letztere zeigen sie namentlich bei Behandlung ihrer Leute in ganz hervorragender Weise. Aber Herr S. gehört doch zu jenen, welche an den alten zünftlerischen Gebräuchen nicht gerüttelt wissen wollen und da fühlt er sich durch das vertrauliche „Du“, welches doch ein Stück Punkt ist, beleidigt? Da sind also die Bundesgenossen auf einmal modern. Gemerkt haben wir dies in diesem Punkte schon recht oft und werden in Zukunft dafür sorgen, daß Herr Brauführer Sommerschuh nicht wieder gebuzt wird, sondern wir werden überall den Kollegen den Inhalt obigen Briefes erzählen. Dann glauben wir, daß ihnen der Respekt vor Herrn S. in alle Glieder fahren wird. (Vielleicht giebt uns Herr S. etwas von seiner Bildung ab, indem er uns das Briefschreiben lehrt und wie er in Zukunft sonst noch tituliert zu werden wünscht. (Ann. der Red.) Es wurde sodann über die Person eines gewissen Max Wünsch debattiert und man vermutete, daß der jetzige Vorsitzende des Brauereigenossenvereins von Braunschweig mit obigem, welcher voriges Jahr in der Malzfabrik vormals Paul König hier arbeitete, identisch sei. Sollte sich dieses bewahrheiten, so müßte es mit dem Brauereigenossenverein in Braunschweig weit gekommen sein, denn noch vergangenes Jahr nannte ein Max Wünsch (welcher ebenfalls im Jahre 1886 zu 1887 in der Aktienbrauerei zu Gohlis-Leipzig arbeitete) hier selbst in öffentlicher Versammlung die Bundesgenossen unter Anderem einen Lederhosen-Verband und jetzt erscheine er nach Jahresfrist als Vorsitzender eines solchen Zweigvereines dieses Lederhosenverbandes. Einige Fachvereinsmitglieder übernahmen es bei Bewahrung obiger Vermutung, den Max Wünsch an seine Thaten in Leipzig und Dresden auf öffentlichem Wege zu erinnern. Die Versammlung nahm an, daß, wenn derartige Elemente als Vorsitzende der Bundesgenossen antreten, wir es nicht nötig haben, gegen eine derartige Organisation nur ein Wort zu verlieren, denn unter Leitung solcher „Charakterfesten“ Personen muß diese ohnehin zu Grunde gehen. Nachdem noch die Vertreter im Kartell Bericht erstattet hatten und Vorschläge zu Delegierten in die Generalversammlung der Driskrankenkasse gemacht worden waren, erfolgte Schluß der Versammlung.

Duisburg. Am Sonntag, den 9. September, fand die regelmäßige Monatsversammlung statt, welche sehr zahlreich besucht war. Nachdem sich mehrere Kollegen als Mitglieder hatten aufnehmen lassen, wurde in längerer Debatte über die Abhaltung des Verbandstages verhandelt. Es wurde hierauf ein diesbezüglicher Antrag, den Verbandstag noch dieses Jahr und zwar in Frankfurt a. M. abzuhalten, angenommen. Zum dritten Punkt: „Unterstützungskasse in Krankheitsfällen“, wurde eine dreigliedrige Kommission betreffs Ausarbeitung eines diesbezüglichen Statuts gewählt. Nach Erledigung verschiedener interner Angelegenheiten schloß der Vorsitzende mit einem Appell an die Anwesenden, immer so zahlreich zugehen zu sein, die Versammlung. Eine zu Gunsten der Ausgesperrten vorgenommene Teller Sammlung ergab die Summe von 7,60 Mark.

Frankfurt a. M. Außerordentliche Mitgliederversammlung Freitag, den 7. September, im Saale zum grünen Wald. Vorsitzender Sidworth eröffnete die gut besuchte Versammlung um 8 1/2 Uhr und teilte mir, daß der 2. Punkt der Tagesordnung „Kommissionsbericht über Wschaffenburg“ durch den Artikel in unserer Fachzeitung erledigt sei. Kollege Ragerl schlug vor, für diesen ausgefallenen Punkt die Wahl eines Delegierten für den Ausschuh zu den Volksvorlesungen vorzunehmen. Dieser Vorschlag wurde durch Abstimmung angenommen. Kollege Frischling kritisierte dann den 3. Punkt der Tagesordnung „Neuwahl des Gesamtvorstandes“ und meinte, die Neuwahl könne nur vorgenommen werden, wenn auch die Hamburger und Wschaffenburg Mitglieder eingeladen sind. Nachdem ihm mitgeteilt worden, daß dies geschehen sei, glaubte derselbe, daß die Wahl besser an einem Sonntag vorgenommen werde. Auf dieses wurde abgestimmt, ob die Wahl vorgenommen werden soll oder nicht, und wurde mit großer Majorität beschlossen, die Wahl vorzunehmen. Nach Verlesen der letzten Protokolle wurde Kollege Ragerl als Delegierter für den Ausschuh zu den Volksvorlesungen gewählt und hierauf zur Vorstandswahl geschritten, die folgendes Ergebnis hatte: Es wurden gewählt als 1. Vorsitzender Kollege Hans Thüner, 2. Vorsitzender Kollege Heinrich Wittich, 1. Kassierer Kollege Hans Ragerl, 2. Kassierer Kollege August Bangert, 1. Schriftführer

Kollege Julius Standenmeyer, 2. Schriftführer Kollege Wilhelm Frische, als Revisoren die Kollegen Joseph Nibel, Fritz Schult, Christian Steinweg, als Vertrauensmänner für die Brauerei Binding die Kollegen Christa, Steinhilber, Seeger, Brauerei Henninger die Kollegen Krause, Maier, Brauerei Heinrich Kollege Reinhardt, Brauerei Jaug Kollege Wittner, Brauerei Stern Kollege Steger, Brauerei Kämpf Kollege Rehbahn, Brauerei Reutlinger Kollege Glier, Brauerei Esighaus Kollege Japp, Brauerei Baber Kollege Brandl, Brauerei Matthäus u. Freyhofen Kollege Fröh, Vereinigte Brauereien Kollege Herbst. Kollege Nibel applizierte an die neugewählten Kollegen, in jeder Beziehung ihre Pflicht zu thun und dankte im Namen der Mitglieder dem seit herigen Vorsitzenden für seine erspriessliche Thätigkeit für den Verein. Kollege Sidworth spricht seinen Dank aus und erklärt den Mitgliedern, daß dieselben ihm am besten ihren Dank dadurch bezeugen könnten, wenn sie auch ferner fest und treu zur Organisation halten würden, sowie daß er auch stets Erreuliches vom Frontfurter Zweigverein höre. Nachdem noch die Kollegen Holly und Ragerl als obligatorische Vertreter in die Kassenverhandlungen gewählt worden, wurde beschlossen, in nächster Versammlung eine Agitationskommission zu wählen und hierauf 11 1/2 Uhr die Versammlung geschlossen.

Genf. Seitens des Bundeskomitees des schweizerischen Gewerkschaftsbundes ist der Boykott über die Brauerei in Lyon verhängt worden, weil sie die Forderungen des hiesigen Fachvereins, betreffend Regelung der Arbeitszeit, sowie Freiheit der Küche und der Wohn- und Schlafräume ablehnte. Die Forderungen an sich sind solche beschwend, daß die Brauerei ohne große Unkosten dieselben bewilligen könnte, aber man will den Fachverein nicht anerkennen, deshalb die Weigerung. Nun, wir werden sehen, ob die Hartnäckigkeit, der Hochmuth dieser Brauerei nicht an dem eisernen Willen der Arbeiter scheitert.

Mainz. In der Monatsversammlung vom 7. Sept. geistete Genosse Uermann in längerer Rede die heutigen wirtschaftlichen Zustände und forderte die anwesenden Mitglieder auf, sich immer fester zusammenzuschließen, um wieder nachzuholen, was zur Zeit des Streiks verloren ging. Im Anschluß hieran erklärten noch mehrere Kollegen, es werde ihr größtes Bestreben sein, der Aufforderung Folge zu leisten, auf daß Mainz bald mit zu den kräftigsten Bahlstellen unseres Verbandes zählt.

Quittung.

Für die Ausgesperrten gingen, vom 1. Juli ab bereits quittirt, ein 6189,22 Mk. Des Weiteren von den Brauereiarbeitern der Brauerei Köster, Lenningen 15,65 Mk., gesammelt durch H. L., Leipzig-Meudnitz 25,10 Mk., von Ungenannt, Erfurt, Muenteller 2 Mk., von zwei Kollegen daselbst 1,50 Mk., von G. R., Posen (für Braunschweig) 10 Mk., von den Kollegen der Vereinsbrauerei Bergedorf bei Hamburg 21 Mk., von G. H., Antwerpen 1,45 Mk., von den Kollegen der Brauerei Kempf, Frankfurt a. M. 26,80 Mk., von den organisierten Mältern in Eplingen 3 Mk., von den Kollegen des Münchener Brauhauses Dranienburg 14,50 Mk., von den Kollegen der Adler-Brauerei Anna 6 Mk., von Genossen in Berlin, Dortmund 1 Mk., von den Kollegen der Aktienbrauerei Ober-rad 6. Frankfurt a. M. 25 Mk., von den Kollegen der Pischorrbrauerei München 61,20 Mk., von den Kollegen der Dampfbrauerei Zwenkau 10 Mk., von den Kollegen in Schiltigheim 11,70 Mk., von den Kollegen in Wschaffenburg 13,20 Mk., von Kollegen H. L., Zittau 1,70 Mk., von den Brauereiarbeitern in Barmen u. Hagen (12,85 Mk.) 50 Mk., von den Kollegen der Brauerei Reutlinger, Frankfurt 12 Mk., von den Kollegen der Brauerei Jung, Frankfurt 11,30 Mk., von den Kollegen in Kiel 26 Mk., von J. B., Paris 2,30 Mk.

R. Wiehle.

Bekanntmachungen.

In Anbetracht der Länge der Ausperrungen und der damit verbundenen Unkosten, ersuchen wir die Vorstände sowie die Mitglieder, pünktlich ihre Beiträge einzusenden. Laut Statut sind allmonatlich 60 Pfennig an die Hauptkasse einzusenden. Die Einzelmitglieder haben den vollen Beitrag zu senden.

Das Mitgliedsbuch 3981, lautend auf den Namen Oscar Wolf, geboren zu Dpmannstädt am 29. Mai 1868, eingetreten am 1. April 1893, ist von einem Brauer Namens Philipp dem O. Wolf in Erfurt entwendet worden. Alle Kollegen, namentlich die Vorsitzenden und Kassierer der Zweigvereine, ersuchen wir, bei Auszahlung der Reiseunterstützung aufzupassen, damit jener Spitzhube keine Unterstützung erhebt, und gegebenen Falls das Buch anzuhalten.

R. Wiehle.

Zur Beachtung!

Die Einsender von Geldbeiträgen werden nochmals ersucht, auf dem Abschnitt genau zu vermerken, für was die Beiträge sind, für so und so viel Mitglieder pro Monat Juli, August u. s. w. oder für Unterstützungszwecke, damit eine prompte Erledigung stattfinden kann.

R. Wiehle.

Dresdener Erpressungsprozess.

(Schluß.) Rechtsanwalt Hofmann: Ich bin dem Herrn Staatsanwalt dankbar für seine Rede. Besonders interessant war mir ihr Schlusssatz. Da betonte er nachdrücklich, daß, wenn das Gericht hier nicht verurtheilt Erpressung annehme, es künftig bloß der Verhängung des Boykotts bedürfte, um für die Arbeiter „rechtswidrige Vorteile“ zu erlangen. Das ist der Schlüssel des eigenartigen Falles. Man hat Angst bekommen vor den Wirkungen des Boykotts. Und in dieser Angst verfällt man darauf, zu versuchen, dem Boykott mit einem Paragraphen des Strafgesetzbuches beizukommen. Dazu soll nun der § 153 dienen, und der Begriff des

Erpressungsversuches muß erhalten. Ich will mit dieser Angst der Polizei, der Staatsanwaltschaft und anderer maßgebenden Kreise vor dem Volksthum hier nicht richten. Dabei handelt es sich um die ganze Auffassung, die man über den Kampf der Arbeiterklasse hegt. Aber so viel steht für mich fest: diese Angst hat die maßgebenden Behörden auf einen ganz bedeutlichen Abweg gebracht, der für Justiz- und Rechtsanschauung vom höchsten Rangtheil ist. Man nehme nur einmal folgenden Fall: Ein Kaufmann bezieht von einem anderen einen Posten Waare. Als sie ankommt, gefällt sie ihm nicht. Er ist aber bummelig und unterläßt die rechtzeitige Manitur von Mängeln beim Verkäufer. Er verhandelt mit dem Verkäufer, dieser weigert sich aber die Waare zurückzunehmen, weil ihre Mängel nicht rechtzeitig monirt worden sind. Der Käufer entzieht darauf hin dem Verkäufer seine Kundenschaft. Nach einiger Zeit kommt ein Reisender des Verkäufers zum Käufer, um wieder mit ihm anzuknüpfen. Der Käufer sagt: Mit Ihnen bin ich schon mal reingefallen. Wenn Ihr mir nicht den Schaden ersetzt, den ich erlitten habe, als ich Euch die für mich unbrauchbare Waare abnehmen mußte, so laufe ich Euch nicht mehr ab. — liegt hier nicht genau derselbe Fall vor, wie der ist, über den hier verhandelt wird? Der Käufer hat kein Recht auf diese Entschädigung, denn er hat die rechtzeitige Manitur unterlassen. Er droht den Verkäufers mit einem Uebel, der fortwährenden Entziehung seiner Kundenschaft. Und auch er müßte zur Verantwortung gezogen werden, wenn heute die Angeklagten schuldig befunden würden. Solche Fälle kommen tausendfach im Geschäftsverkehr vor. Aber welcher Sturm über die Rechtspflege würde sich dann in Deutschland erheben, wo jetzt schon ein Säusel merklich ist. Die Gesetzgebung würde einschreiten müssen, um festzusetzen, daß hier von einer verletzten Erpressung nicht die Rede sein kann, weil das Moment der Einschüchterung fehlt. Und dieses Moment fehlt auch im vorliegenden Falle. Die Ablehnung des Paries für die Meißner war schon beschlossen, als der Eichhornsche Brief eintraf. Es mag dahingestellt bleiben, welchen Eindruck der Brief auf den Direktor hier machte. Zu fragen ist nur: waren die Angeklagten sich bewußt, daß sie für andere einen Vermögensvorteil zu erzielen suchten? Stellten sie diesen Vermögensvorteil für unerbittlich? Beabsichtigten sie eine Drohung? Alle diese Fragen sind zu verneinen. Aus Handel und Wandel wird Geschäft. Das ist alles. Von einer Zwangserregung kann nicht die Rede sein. Jeder Vermögensvorteil muß einen Vermögensschaden auf der anderen Seite haben. Wo ist der Vermögensschaden, der der Brauerei aus der Wiedereinstellung der entlassenen Arbeiter erwachsen wäre? Es ist mir sehr zweifelhaft, ob der Lohn für sie wirklich hinausgerufen und verschont gewesen wäre. Die Angeklagten waren der Meinung, daß es sich bei der Entlassung um einen Schlag gegen die Organisation der Brauer handelte. Der Schutz des Organisationsrechtes stand für sie in erster Linie, nicht die Befestigung der eingetretenen Differenzen im Einkommen der entlassenen Brauer. Nur wer den Willen hat, herauszufinden, daß es auf eine Einschüchterung abgesehen war, wird Verdachtsgründe finden. Von dem vagen Verdacht bis zur richterlichen Zweifelslosigkeit ist aber ein so weiter Schritt, daß ich nicht erwarte, er könnte heute gethan werden. — Nach eine kurze Erklärung. Die Wahlprüfungen-Brauerei hat öffentlich erklärt, daß der Part schon am 12. März den Arbeitern zur Verfügung für die Meißner gestanden habe. Das ist entschieden unwahr. Bis Mitte April haben sich die Verhandlungen hingezogen, bei denen es der Brauerei immer nur um eine verhältniß Ablehnung zu thun war. — Nachdem der Werthdiger noch hervorgehoben, daß sein Klient Findeisen an der Abfassung des Briefes vom 22. April ganz untheilhaft sei, schließt er mit der Bitte um Freisprechung für beide Angeklagte.

Der Gerichtshof zieht sich hierauf zur Berathung zurück. Nach etwa einwöchiger Berathung erschien der Gerichtshof wieder und verkündete als Urtheil, daß die Angeklagten von der wieder zu erhebenden Anklage der versuchten Erpressung freigesprochen seien.

Eine lebhaftere Erregung ging durch die Reihen der Zuschauer, so daß der Vorsitzende sich Ruhe erbat.

Aus der Begründung ist hervorzuheben, daß das Gericht zwar die Kriterien der versuchten Erpressung an sich als gegeben erachte, doch sei nicht festzustellen, daß die Angeklagten den Brauern einen rechtswidrigen Vermögensvorteil hätten verschaffen wollen. Im zweiten Sage des Briefes vom 22. April werde ausdrücklich von der Brauerei gefordert, daß den Brauern bei künftigen Organisationsbestrebungen keine Schwierigkeiten in den Weg gelegt werden sollen. Es sei daher bedenklich, anzunehmen, die Angeklagten hätten den Vermögensvorteil, der den Brauern aus der Wiedereinstellung erwachsen wäre, in erster Linie im Auge gehabt. Vielmehr müsse angenommen werden, daß es sich für sie in erster Linie um die Erhaltung des Organisationsrechtes der Arbeiter gehandelt habe. Die Erpressung seien Schlag auf Schlag gefolgt und eine Motivierung der Arbeiterentlassung nicht gegeben worden. Wenn daher auch die Annahme der Angeklagten, daß die Entlassung wegen der Zerschlagung der Brauer zur Organisation erfolgt wäre, unzutreffend gewesen sein mag, so konnten sie doch diese Annahme immerhin machen. Darum hatte die Freisprechung zu erfolgen und waren die Kosten der Staatskasse aufzuerlegen. — Die Angeklagten wurden sofort entlassen und von ihren trauernden Angehörigen und Genossen jubelnd empfangen.

Bundeslied des deutschen Brauer-Verbandes.

Mel.: Strömt herbei, Ihr Völkerschaaaren.
 Auf Kanarben, zum Verbande
 Reicht Euch alle jetzt die Hand
 Ueberall im Deutschen Lande,
 Von der Alb zum Meeresstrand!
 Einigkeit ist die Parole,
 Eintracht soll die Lösung sein,
 Da wir uns dem wahren Wohle
 Un'rer Arbeitbrüder weihen! ;;
 Steigt aus Eures finstern Kammer,
 Aus dem dunkeln Erdgeschloß,
 Schüttelt ab des Lebens Jammer,
 Daß sich besserer Loos;
 ;; Tretet ein in unsre Reihen,
 Schließt Euch mächtig Mann an Mann,
 Daß uns nichts klafft entzweiten,
 Nichts uns je mehr trennen kann! ;;
 O, wie glücklich wär' hienieden
 Unser schönes Erdreich,
 Wenn in Frohsinn und in Frieden
 Alle Menschen wären gleich;
 Wenn der schweren Arbeit Bürde
 Von uns nähme jede Noth,
 ;; Und dem Schaffenden stets würde
 Sorgenlos sein täglich Brot! ;;
 Daß zur schönen Wahrheit werde
 Dieser unser schäbster Traum
 Geht auf un'rer Mutter Erde
 Geht auf Freiheit, geht uns Raum!
 Geht uns nur das freie Wort,
 ;; Freiheit, unfer Schiff zu lenken,
 Selber in den sichern Port! ;;
 Dazu Brüder im Verbaude
 Reicht Euch die Bruderhand,
 Ueberall im Deutschen Lande
 Von der Alb zum Meeresstrand!
 Einigt, einigt Euch, Ihr Brüder,
 Vorwärts mit Besonnenheit,
 ;; Dann strahlt doch der Arbeit wieder
 Einft noch eine gold'ne Zeit! ;;
 Jakob Audorf.

Eingeladnt.

Bochum, im September 1894.
 Das Gewerkschaftsamt hält es für seine Pflicht, alle durchreisenden organisierten Arbeiter auf die seit dem 1. Juli hier ins Leben getretene Central-Herberge aufmerksam zu machen, da dort einem jeden, der sich als organisiert legitimirt, die mit dem Wirth Halverscheid vereinbarte Preisermäßigung in Logis wie in allem Anderen zu Theil wird.

Aus diesem Grunde werden alle durchreisenden organisierten Arbeiter angefordert, die Central-Herberge in Bochum, König- und Rottstraßen-Ecke, in Anspruch zu nehmen. Inhaber ist Halverscheid, vormals Furnedi.

Bücherschau.

Heft 13 des Volks-Vexikon, herausgegeben von Emanuel Barm; Verlag von Böhlein u. Komp, Nürnberg, ist soeben erschienen und enthält folgende größere Artikel: Baufahrt (ägyptische, assyrische, persische, indische, chinesische, griechische, altitalische-römische, byzantinische, arabische-maurische, mittelalterliche, romanische, gotische, Renaissance, Barock, Rokoko, moderne), Baumwolle, Bauordnungen, Bayern (Geschichte, Verfassung, Stat, Geographie), Befähigungsnachweis etc. — Alle 14 Tage erscheint ein Heft. — Das Volks-Vexikon kann durch jede Postanstalt bezogen werden. Es ist im deutschen Postzeitungs-Katalog unter Nr. 6879a (9. Nachtrag), im bayerischen Postzeitungs-Katalog unter Nr. 760a (Nr. 25 des B. Bl.) eingetragen.
Der Sozialdemokrat, Central-Wochenblatt der sozialdemokratischen Partei Deutschlands (Expedition in Berlin SW., Denthstraße 2).
 Die Nummer 32 vom 6. September hat folgenden Inhalt: Wochenschau. — Der Deutsche Katholikentag. — Die englische Parlamentswahl. — Freischer Dynamitar und englischer Polizeispittel. — Polizeispittel Bentert und Anarchisten in Amerika. — Zum Parteitag im „Königreich Polen“. — Parteinarichten. — Wie man was behandelt. — Lobtenliste. — Literatur. Sozialdemokratische statistische Verlehen. IV.: Schützhol und Brodlosum. — Der neue „Kritische Gewerksverein“. Aus dem

Rohlenrevier. — Der Streik der schottischen Bergarbeiter. — Jahresbericht des Größeren Vereins. — Dr. David, Landtagation. V.: Kleidung und Wohnung des Kleinbauern, Judenfrage, Bauernpolitik. — Gemeinlichliches. — Sozialstatistisches. — Agrarisches. — Vermischtes. — Kaffeefeier.

Briefkasten.

J. H., Adm., Hüttenstr. 65. Können Sie Vorstands des Zweigvereins Köln und wohnt Merheim, Neufferstr. 625.
H. H., Kiel. Bei Dir scheint der Gewante vorherrschen, daß Briefe, gleichgültig wie schwer, 10 Pfg. kosten, denn daß Dein letzter, der nebenbei bemerkt 35 Gramm wog, mit 20 Pfg. frankirt werden mußte, hättest Du auch in Kiel wissen können. Besten Gruß.
Herrn Gorn, Berlin. Bitte, lesen Sie diese Nummer sehr genau, dann werden Sie finden, wer in seiner letzten Briefkastennotiz gekannt hat. Ihre Manipulationen kennen wir.
H. M., Dortmund. Wir sind das verlogene Gschindel, sagen die Danbesbrüder. Ja und offiziell wird fortwährend abgezogen. Den Herren Danbesbrüder und Streikbrechern sei nichts abgezogen. Warum hat sich der Herr Will denn nicht an Sie gewendet und an die alten Kollegen dortselbst, die hätten ihm die beste Auskunft geben können, was ihnen abgezogen. Mit Herrn Wunsch werden wir uns später beschäftigen, wenn die polizeiliche Untersuchung beendet ist. — Wie steht es denn mit Euren Verbesserungen, die im Herbst eingeführt werden sollen? Besten Gruß.

Versammlungs-Kalender.

Bochum.
 Unsere Mitglieder-Versammlung findet am Sonntag, den 16. September, Nachmittags 3 Uhr, im Lokale des Herrn Hege-mann statt. — Tagesordnung: 1. Aufnahme neuer Mitglieder und Eingliederung der Monatsbeiträge. 2. Stellungnahme zu den Anträgen der Zweigvereine Frankfurt und Hanau, sowie des Beschlusses des Verbandsvorstandes. 3. Verschiedenes. Um pünktliches und zahlreiches Erscheinen ersucht der Vorstand, besonders die Mitglieder, welche zum stehenden Hecre eingezogen sind, werden dringend gebeten, zu erscheinen.

Von den Zweigvereinen empfohlene Brauerverkebre:

- Altenburg:** H. Dose, Gasthof zum Rautentanz, Hülgasse.
- Amsterdam:** M. Kroij, Restaurant deutscher Hof, Warmeestrat 5.
- Audernach:** Karl Wolf, Brauer- und Kiser-Verkehr, Hochstr. 175.
- Berlin:** Friedrich Keller, Central-Herberge, Neue Friedrichstr. 20.
- Bochum:** Hotel und Restaurant von J. Böll, Bahnhofstraße.
- Braunschweig:** Gasthaus „Bavrischer Hof“, G. G. Berling, Delschlager 40.
- Bräffel:** Müller, rue de la violette Nr. 6, und Jean Vanber-meulen, Boulevard d'Andersrecht 6.
- Breslau:** M. Ludwig, Breitestraße 48.
- Dessau:** Gasthaus zur Stadt Braunschweig, C. Schmidt, Leipzigerstraße 24 b.
- Dortmund:** J. Kredel, Hauptbrauerverkehr, Stübengasse. — Heine-Drinkmann, Westendweg 111. — Joh. Heinemann, 1. Kampstraße 97.
- Duisburg:** Aug. Ahvig, Universitätsstraße.
- Düsseldorf:** Gasthaus zur „Neuen Welt“, Fingierstraße. — Schwarz, Restaurateur, Verlammlingsort für Brauer, Gerreheimerstr.
- Eberfeld-Barmen:** W. Ahler, Brederstraße 59, Barmen.
- Hütth:** Brauer-Herberge, Gasthaus zum grünen Baum, Gustavstr.
- Hanau:** Stadt Frankfurt.
- Hannover:** Gasthaus zum neuen Kleeblatt, Knochenhauerstraße 5, Rosenkranz.
- Hamburg:** M. Grünner, vora. Krebber, Hopfenstraße 21.
- Heilbronn:** Karl Kling's, Restaurant zum Flug, Wegergasse.
- Heidelberg:** Centralherberge, Gasthaus zum rothen Löwen, Eyr. Rod, Haspelgasse.
- Karlshöhe:** Centralherberge im Gasthaus zum Storden, Aug. Kalper, Gartenstraße 4, 3 Minuten vom Hauptbahnhof.
- Kiel:** Stadt Hamburg, E. Kappel, Klammstraße 17.
- Leipzig:** L. Werner, Brauer-Verkehr, Müngast-19.
- Lübeck:** W. Neumann, „Berliner Hof“, Finkenbäumen.
- Magdeburg:** Central-Brauerverkehr Schwerdfegerstraße 22.
- Mannheim-Ludwigshafen:** Gasthaus zum halben Mond, Jakob Theilacker.
- Mülheim a. Rh.** Brauer- und Kiserverkehr von Heine. Müller.
- München:** Hauptverkehr bei Joseph Heib, Rübelfstraße 6 und die Centralherberge der Gewerkschaften, Cambriumshalle, Sendlingerstraße 19.
- Nürnberg:** Haupt-Brauerverkehr Gasthaus „Drei Könige“, von J. Gruber, Theatergasse 21.
- Obabrück:** Gasthaus von Franz Senger.
- Stettin:** Centralherberge der Gewerkschaften von Zahnle, Bastian 14.
- Stuttgart:** J. Jaub, Iwobierhalle, Tübingerstraße 15; Max Stauder, Gasthaus „Zum goldenen Däsen“, Hauptstätterstr. 30, Centralherberge der Gewerkschaften, „Zum Hirsch“, Hirschstraße.
- Ulm:** Gasthaus zur alten Post u. Gasthaus zum Stern, Sternstraße.

Inserate.

Unserm Verbandskollegen
C. Hütter
 und seiner Frau Fräulein
M. Pöge
 zu ihrer am 16. d. Mts. stattfindenden Hochzeit die besten Glück- und Segerswünsche und ein dreifach dornerndes Hoch, daß es in der Altes-Brauerei frohlich und in der Gartenstraße wiederhallt.
 Die Brauer der Garburger Alt-Brauerei.
 „Nun, Carl, bessere Dich!“

C. R. Wittber,
 CHEMNITZ, Müllerstrasse Nr. 28,
 Fabrikant der altbekanntesten
Chemnitzer Holzschuhe
 desgl. Schlappschuhe,
 Plüschschuhe, Hälerpantoffeln.

Hochfeine Cigarren,
 hell u. dunkel,
 verpackt von 4 Markt an
Georg Leihner,
 Cigarren-Verkaufsgeschäft,
 Nürnberg, Jakobstraße 29.

Empfehle einen großen Posten neu eingetroffene
wollene Westen
 (gestrichte Faden),
 in braun, grau u. grün von 3,90 bis 7,50 Mk. an per Stück, in Größen Nr. 6, 7 und 8.
Joh. Dohm,
 Kiel, Winterbederstraße Nr. 12.

Berlin.

Empfehle allen Kollegen mein neu eingerichtetes
Restaurant mit Centralherberge
 Neue Friedrichstraße 20
 (Ecke Königstraße, in der Nähe des Bahnhofes Alexanderplatz.)
 Hochachtungsvoll
Fritz Preuss.

Achtung!

Alle Kollegen Hamburgs, namentlich die Vertrauensmänner werden ersucht, bis Sonntag, den 16. September, sämtliche Verbandsbücher wegen Uebergabe der Kasse und Bücher an M. Deffner einzuliefern.

Edlen Landshuter Schmaltzer
 empfiehlt
W. Köhl, Frankfurt a. M., Brückenstraße 11. — Vertreterhändler Kabart.

Mannheim.

Halte allen Freunden und Kollegen mein
Gast- und Logirhaus
 bestens empfohlen. Gute und billige Speisen und Getränke, sowie gutes und billiges Logis.
Jacob Theilacker,
 H 2, Nr. 3.

Gebe den Kollegen bekannt, daß sich mein
Schnitt-, Weiß- und Woll-warengeschäft
 jetzt **Maxplatz 33** befindet.
 Ich erlaube mir dieser Bekanntgabe die Bitte beizufügen, mich bei bevorstehendem Winterbedarf gütigst berücksichtigen zu wollen.
Joh. Schmidt, Nürnberg,
 früherer Färberstraße.

Brauer u. Mäher-Mützen

empfehle bei bester Ausführung und billigsten Preisen.
 Bei Bestellungen nach außer halb erbitte Kopfweite in Centimetern, sowie Farbe und Jacoon anzugeben. Die Sendungen nach auswärts werden per Nachnahme oder gegen vorher eingekündeten Betrag schnellstens effektiert.
Stoff-Mützen in allen Farben, 1,50—2,00 Mark, **Seidene Mützen**, schwarz oder bunt, 2,00—2,50 Mark.
Carl Fiedler, Dresden,
 Schäferstraße 53.